



## **Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte**

*Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für  
Interlinguistik e.V., 18. – 20. November 2011 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2012

## Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

### Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender/Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. Cyril Brosch
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

---

Berlin 2012

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Prof. Dr. Sabine Fiedler (Vorsitzende)

Universität Leipzig

Institut für Anglistik

Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig

[sfiedler@uni-leipzig.de](mailto:sfiedler@uni-leipzig.de)

[www.interlinguistik-gil.de](http://www.interlinguistik-gil.de)

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

---

# Inhalt

Sabine Fiedler / Cyril Brosch <i>Einleitung</i>	7
Detlev Blanke / Wera Blanke <i>Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto</i>	9
Mélanie Maradan <i>ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung</i>	29
Sabine Fiedler <i>Zur Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation</i>	39
Rudolf-Josef Fischer <i>Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen</i>	51
Mélanie Maradan <i>Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation</i>	61
Velimir Piškorec <i>Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin</i>	69
Roland Schnell <i>Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist</i>	105
Věra Barandovská-Frank <i>Vicipaedia Latina</i>	119
Till Dahlenburg <i>Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur</i>	133
Věra Barandovská-Frank <i>Konferenzbericht über Conlangs</i>	149
Sabine Fiedler <i>Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011</i>	155
<i>Über die Autoren</i>	161

Sabine Fiedler / Cyril Brosch

## Vorwort

Dieser Band enthält Vorträge, die auf der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 18. – 20. November 2011 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema lautete „Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte“. Wie in den Jahren davor bot die Tagung 2011 über dieses Thema hinaus Möglichkeiten des Gedankenaustauschs zu weiteren interessanten Problemkreisen von interlinguistischem Interesse. Die entsprechenden Beiträge und Berichte sind ebenso in diesem Heft zu finden.

Der Band wird durch einen Aufsatz über fachsprachliche Kommunikation in Esperanto von *Detlev* und *Wera Blanke* eröffnet. Die Autoren definieren zunächst, was unter Fachsprache und Fachkommunikation zu verstehen ist und beleuchten danach das Verhältnis von Plansprachen, Sprachplanung und Fachsprachenforschung näher. Sie argumentieren, dass Plansprachen ebenso wie Ethnosprachen ohne fachliche Anwendung nicht vollwertige Kommunikationsmittel sind und Gefahr laufen zu verkümmern. Während die fachsprachliche Verwendung von Plansprachen außerhalb von Esperanto (z.B. in Latino sine flexione, Ido, Occidental und Interlingua) sehr gering ausgeprägt ist, gibt es für das Esperanto eine relative große Anzahl fachlicher Zeitschriften und Organisationen, in deren Rahmen sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Form Fachkommunikation realisiert wird. Der Beitrag behandelt auch Fachkommunikation im Internet und gibt einen Überblick über Esperanto-Fachwörterbücher sowie den Anteil von Fachlexik in Wörterbüchern der Allgemeinsprache.

Die Terminologiearbeit bildet einen besonderen Schwerpunkt der Fachsprachenforschung. Diesem Thema widmet sich *Mélanie Maradan* in ihrem Beitrag „ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung“. Die Autorin definiert Terminologie, Normung sowie Terminologienormung und -lehre und erläutert deren Bedeutung anhand von sprachlichen Beispielen. Sie beschreibt die herausragenden Beiträge von Ernst Drezen und Eugen Wüster für die Entwicklung der Terminologiewissenschaft und skizziert deren Entwicklung, wobei dem 1936 gegründeten internationalen Ausschuss zur Terminologienormung ISO/TC 37 eine besondere Rolle zukommt.

Der Beitrag von *Sabine Fiedler* beschäftigt sich mit der Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation. Es wird auf der Grundlage zahlreicher Studien gezeigt, dass Fachtexte in unterschiedlichen Sprachen nicht homogen sind. In Abhängigkeit von der Sozialisierung der Autoren bilden sich kulturell geprägte Denkstile heraus, die in unterschiedlichen Formulierungsgewohnheiten und Textstrukturen ihren Niederschlag finden. Bei der Nutzung des Englischen als internationale Sprache in den Wissenschaften, so eine Schlussfolgerung der Autorin, handelt es sich daher um die Nutzung einer nationalsprachlich basierten Wissenschaftssprache mit entsprechender kulturspezifischer Prägung und keinesfalls um eine neutrale Lingua franca, wie einige Forscher behaupten.

„Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen“ ist das Thema des Beitrags von *Rudolf Fischer*. Der Autor setzt sich zunächst mit Argumenten für ein Reduktionsmodell des Englischen auseinander, wobei sprachliche, sprachpolitische und sprachpsychologische Aspekte berücksichtigt werden. Daran schließt sich die Vorstellung und Kritik des von dem Franzosen Jean-Paul Nerrière entwickelten *Globish* an. Fischer erwähnt einige handwerkliche Fehler, die auf die mangelnde sprachwissenschaftliche Kompetenz des Autors zurückzuführen sind und erkennt in der Beibehaltung der komplizierten Rechtschreibung und Aussprache des Normal-Englischen in diesem Modell einen Hauptgrund, dass *Globish* für die internationale Kommunikation nicht einsetzbar ist. Abschließend nimmt Fischer einen Vergleich von *Globish* mit zwei weiteren Reduktionsmodellen des Englischen (Charles Ogdens *Basic English* und Joachim Grzegas *Basic Global English*) sowie mit dem Esperanto vor.

Die beiden sich anschließenden Beiträge behandeln zwei Plansprachenprojekte: *Mélanie Maradan* stellt die von Charles K. Bliss 1949 veröffentlichte Pasigraphie *Blissymbolics* und *Velimir Piškorec* das von Georg Bauer in den Jahren 1888 – 1892 entwickelte Spelin vor. M. Maradan vermittelt Einblicke in die Grammatik des Bliss'schen Symbolsystems. Nach dem Wunsch ihres Begründers sollte dieses als Mittel der Völkerverständigung dienen. Als ein solches kam es nie zum Einsatz, es wird in abgewandelter Form jedoch bis in die Gegenwart als Mittel der unterstützten Kommunikation in der Arbeit mit Behinderten verwendet. Bauer, dessen Bestrebungen ursprünglich auf eine Reformierung des Volapüks ausgerichtet waren, hat mit Spelin ein sehr detailliert ausgearbeitetes Plansprachenprojekt vorgelegt, das viel Interesse, aber wohl kaum Anwendung gefunden hat. V. Piškorec konzentriert sich in seinem Beitrag auf eine onomasiologische Analyse der Lexik des Spelin.

Alfred Hermann Fried (1864-1921) steht im Mittelpunkt des Beitrages von *Roland Schnell*. Der Autor bringt uns Fried als Esperantisten und Pazifisten nahe. Wie er belegt, war Fried dem Esperanto über Jahre hinweg verbunden. Er hatte Zamenhof während des 1. Esperanto-Weltkongresses persönlich kennen gelernt und sich in Presseartikeln stets für die Plansprache ausgesprochen. Gemeinsam mit Bertha von Suttner gab Fried ab 1892 die pazifistische Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ heraus. Für dies und andere Aktivitäten wurde er 1911 mit dem Friedensnobelpreis geehrt.

*Věra Barandovská-Frank* stellt uns in ihrem ersten Artikel die lateinische Wikipedia vor und vergleicht diese mit den Wikipedien in anderen Ethno- und Plansprachen. Die *Vicipaedia Latina* besteht seit 2002 und gehört mit über 60000 Artikeln und 40000 Wikipedianern zu den mittelgroßen Wikipedien. Sie wächst stetig. Die Autorin betont, dass die *Vicipaedia Latina* ein wichtiger Faktor der *Latinitas Viva*, d.h. der Bewegung für ein lebendiges Latein, darstellt. In einem zweiten Artikel im vorliegenden Band berichtet *Věra Barandovská-Frank* von ihrer Teilnahme an der von der Language Creation Society durchgeführten 4. Konferenz für Sprachgestaltung im Mai 2011 in Groningen (Niederlande) und den Aktivitäten der sog. Conlanger (von *constructed language*).

Auf die Bedeutung der Anwendung des Esperanto in Belletristik und Poesie für eine Weiterentwicklung der Plansprache wurde bereits auf mehreren GIL-Tagungen hingewiesen. Diesem Thema besonders verpflichtet ist *Till Dahlenburg*, der in seinem Beitrag „[r]eizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur“ behandelt. Der Autor zeigt an umfangreichem Beispielmateriale, wie „die Kraft des mitzuteilenden Gedankens durch die besondere stilfigürliche Gestaltungswahl originell verstärkt wird“ und gibt in diesem Beitrag einen sehr guten Eindruck von den stilistischen Potenzen der Plansprache und der Expressivität der Esperanto-Literatur.

Den Abschluss des Bandes bildet die bereits zur Tradition gewordene Vorstellung aktueller interlinguistisch relevanter Fachliteratur. Dabei stehen diesmal im Mittelpunkt eine von der Europäischen Kommission herausgegebene Broschüre zur Lingua-franca-Thematik und eine Publikation, die sich an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftswissenschaften und (Sozio-)Linguistik mit der Frage beschäftigt „Wie viele Sprachen brauchen wir?“.

Roland Schnell

## Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist

Vor 100 Jahren wurde der österreichische Journalist Alfred Hermann Fried (\*11. November 1864 in Wien, †5. April 1921 in Wien) mit dem Nobelpreis für Frieden ausgezeichnet. In einigen Kurzbiografien findet sich der Hinweis, dass er auch ein Esperanto-Lehrbuch verfasst habe. In Berlin, wo er von 1894 bis 1903 gelebt hat, gilt er als einer der Pioniere der lokalen Esperanto-Bewegung. Er hat Vorbereitungen zum Aufbau einer Esperanto-Gruppe getroffen, an deren Gründung im Dezember 1903 er aber durch die Rückkehr in seine Heimatstadt Wien dann nicht mehr beteiligt war.

Es war bisher nicht bekannt, wie Fried zu Esperanto gekommen ist. Einen Hinweis gibt ein Artikel, den er am 12. August 1905 für das Feuilleton der Zeitung *Pester Lloyd* geschrieben hat.

Nun, leicht erlernbar ist das Esperanto. Ich habe es an mir selbst erfahren. Nachdem ich über die Bemühungen einiger französischer Freunde, mich für diese Sprache zu gewinnen, einige Monate weidlich gelacht habe, nahm ich mir eines Abends zur Einschlaflektüre einen französischen Lehrgang des Esperanto mit ins Bett. [...] Am anderen Morgen schrieb ich (natürlich unter Zuhilfenahme eines Wörterbuchs) einen Brief in Esperanto an meine französischen Freunde und erklärte mich für besiegt. Nach drei Wochen leichten Studiums war ich in der Lage, Esperanto fehlerfrei zu schreiben und zu sprechen.

Zu den »französischen Freunden« zählt der Pazifist Gaston Moch. Mit ihm gibt es einen bisher nicht ausgewerteten Briefwechsel auf Esperanto. Das hat Bernhard Tuidier herausgefunden, der schon seine Diplomarbeit über Fried geschrieben hat und erste Ergebnisse in einer Festschrift<sup>1</sup>) anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel an Frieds Wohnhaus in Wien veröffentlicht hat.

Frieds Bettlektüre könnte noch vor dem 11. November 1901 gewesen sein, denn so ist ein Brief datiert, den er von Ludwig Zamenhof in Warschau erhalten hat und in dem dieser auf Frieds Fragen nach dem Stand des Esperanto in Deutschland antwortet:

Sie haben vor sich noch ein ganz freies Feld, denn leider ist Esperanto in Deutschland fast noch unbekannt! Wir haben dort bis jetzt noch keinen einzigen Agitator! Der einzige war Herr H. W. Trompeter in Schalke (Westfalen). Der ist aber jetzt auf Reisen. Ein tüchtiger Agitator war L. Einstein, ist aber gleich in der ersten Zeit gestorben. Die Herren Schmidt und Meyer haben zwar Grammatiken herausgegeben, aber vor 6 - 7 Jahren, als unsere Sache sich in sehr schlechter Lage befand, sind sie abgefallen.

Schon am 6. Dezember schreibt Fried an Gaston Moch, dass seine Bemühungen, ihn zum Erlernen von Esperanto zu motivieren, gefruchtet hätten. Er werde in der Zeitschrift *Die Woche* mit einer Auflage von 400000 Exemplaren einen Artikel dazu veröffentlichen. In seiner Antwort vom 10. Dezember ermahnt ihn Moch, doch erst die Sprache richtig zu lernen und empfiehlt die Werke von Beaufront, da es bislang nichts Vergleichbares auf Deutsch gäbe.

In einem Brief vom 28. 1. 1902 lobt Gaston Moch Fried für seine Fortschritte.

Fried hat dann Ende Juni 1902 in der Zeitschrift *Die Woche* einen etwas mehr als zweiseitigen Artikel mit dem Titel »Eine Internationale Hilfssprache« veröffentlicht. Ob diese Bleiwüste in einer Zeitschrift, die damals gerade wegen ihrer Illustrationen geschätzt wurde, wirklich wahrgenommen

---

<sup>1</sup> Vgl. Tuidier (2011).

wurde, kann bezweifelt werden. Lins (1988: 41) nimmt an, allerdings ohne eine Quelle anzugeben, dass dieser Artikel der Startschuss für Esperanto in Deutschland gewesen sei.

Fried definiert zunächst allgemein die Ansprüche, an eine solche »internationale Hilfssprache« und kommt dann zu dem Ergebnis, dass das »Esperanto« diese optimal erfülle. Er beschreibt den Aufbau von Esperanto und betont seinen Nutzen für die Wirtschaft und Wissenschaft.

Fried verhandelte mit Adolf Schmidt in Gotha, Gymnasialprofessor am Gymnasium Ernestinum, wegen eines Lehrbuchs für den deutschen Sprachraum. Schmidt wurde 1902 zum Direktor des Magnetischen Observatoriums in Potsdam berufen und kam mit der Arbeit am Lehrbuch nicht so recht voran.

Fried entschloss sich, das Lehrbuch selber zu schreiben und gründete einen »Esperanto-Verlag« in Berlin, der auch eine Grammatik, ein Wörterbuch und leichte Lektüre auf den Markt bringen sollte. Persönliche Umstände veranlassten Fried dann allerdings dazu, die Rechte an dem Esperanto-Lehrbuch an die renommierte Franckh'sche Verlagsbuchhandlung abzugeben, wo es 1905 als Nr. 1 der Serie »Franckh's Sprachbücher. Biblioteko Esperanta No. 1« erschien und wo noch 1912 die 6. verbesserte und vermehrte Auflage erschien. Dieses Lehrbuch wird auch in Meyers Lexikon aus dem Jahr 1911 in einem langen Eintrag zu Esperanto erwähnt.

## Flucht aus Berlin

Der Beginn der Beschäftigung von Fried mit Esperanto fällt in eine Zeit, als seine persönliche Situation ziemlich kompliziert war. Seine Frau Martha war psychisch krank und ihre Aufenthalte in einer Nervenklinik mussten finanziert werden. Er hatte seit 1896 eine geheime Liebesbeziehung mit Therese, der Frau seines Freundes Siegfried Frankl und beide Paare wohnten Tür an Tür. Die Situation in Berlin wurde immer schwieriger und im Frühjahr 1903 zog Fried wieder in seine Geburtsstadt Wien, wohin auch Therese von ihrem Ehemann geschickt worden war.

Auch in den umfangreicheren Biografien über Fried wird das Thema Esperanto nur am Rande erwähnt und eher als Marotte, ohne Bezug zu seinen sonstigen Leistungen, betrachtet. Göhring (2006) handelt es in seinem Buch »Vergessen und Verdrängt« auf zwei Seiten von über 300 ab. Er vermutet, dass sich Fried über Esperanto ein soziales Umfeld schaffen wollte, in dem er den Ton angeben konnte. Das sei ihm schon in der deutschen Friedensbewegung in den zehn Jahren davor nicht gelungen.

Schönemann-Behrens (2011) geht in ihrer Dissertation ausführlicher auf Esperanto ein. Sie vermutet, dass Fried in dem in Deutschland brachliegenden Feld des Esperanto in erster Linie ein Mittel gesehen hat, seine finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen. So hat er in dieser Zeit auch verschiedene Erfindungen zum Patent angemeldet. Etwa ein sehr weitsichtiges System zur getrennten Sammlung von Wertstoffen aus dem Haushalt.

## Langjährige Verbundenheit mit Esperanto

Tatsächlich ist bei Fried eine jahrelange Verbindung zu Esperanto auszumachen, die von der Forschung bisher wenig beachtet wurde. Kaum auf der Seite der Pazifisten, und relativ oberflächlich auf der Seite der Esperanto-Bewegung.

In der Zeitschrift *Die Friedenswarte* geht Fried gelegentlich auf Ereignisse der Esperanto-Welt ein, etwa 1904 und 1905 in Form von allgemeinen Informationen, 1907 mit einem Hinweis auf den Weltkongress in Cambridge und 1910 berichtet Heinrich Arnhold vom Esperanto-Weltkongress in Washington.

Fried hat 1905 am Ersten Weltkongress in Boulogne-sur-Mer teilgenommen und das Ehepaar Zamenhof persönlich kennengelernt. Ein Foto<sup>2)</sup> zeigt ihn bei diesem Kongress zusammen mit Gaston Moch.

Fried ist dann im Dezember 1906 als eines der ersten Mitglieder in Wien dem »Esperanto-Klubo Vieno« beigetreten.

Noch Ende 1910, als Fried bereits für den Friedensnobelpreis nominiert war, hat er zeitnah auf einen Kommentar in der Zeitschrift *Germana Esperantisto* reagiert, in der eine Übersetzung eines seiner Textes unter dem Titel »La kriterioj de la utopio« ('Die Kriterien der Utopie') in der Nummer 12 vom Dezember 1910 veröffentlicht worden war. In dem Leserbrief, der vom 7. Dezember 1910 datiert ist, legt Fried seine Sicht (auf) Esperanto dar.

Rilate Esperanto mi nun rimarkigas jenon. La lingvo estas natura organismo. Sed per tio ne estas dirite, ke la internacia helplingvo devas esti tia organismo. Ĝi estas pli vere teĥnika produkto kaj ne necesas valori kiel io alia. Ĝi estas konstruita kaj tute ne kontraŭas teĥnikajn leĝojn. Ĝia uzebleco pruvas sola ilian ĝustecon. La aserto de kontraŭuloj, ke ankaŭ helplingvo devas esti natura, keĵ ne artefarita surogato ne estas pensebla, estas eraro. Jam unufoje mi atentigis pri tio, ke oni antaŭ eble cent jaroj estus ridanta pri tiu malsaĝulo, kiu estus dirinta, ke li intencas anstataŭ la tiaman solan transportilon, la ĉevalon, per artefarita konstruaĵo. Kiel hodiaŭ niaj filologoj al Esperantistoj rilate la lingvon, tiel la prudentuloj de la tiama tempo verŝajne elmontris tre klare, ke la ĉevalo estas natura organismo, kiun la homo ne povas konstrui. Ili estus pravaj, kiel hodiaŭ la niaj filologoj estus pravaj, se la surogato de natura organismo nepre devus esti ankaŭ natura organismo, tio ja ne estas necesa. Kvankam la homo ne povis reprodukti ĉevalon, li tamen konstruis la lokomotivon, la aŭtomobilon, la biciklon, kiuj kiel teĥnikaj produktoj centoble superas la naturan produkton en ĝia efikeco. La lokomotivo kaj la aŭtomobilo plenumas la servojn de la ĉevalo pli efike ol tio estas ebla por la ĉevalo.

Bezüglich des Esperanto macht er nun auf Folgendes aufmerksam:

La sama valoras por la artefarita helplingvo. Ĝi ne estas natura produkto, kiel la naciaj lingvoj de la popoloj, sed artefarita. Sed ĝi plenumas kiel tia pli bone la servojn, kiujn oni atendas de ĝi.<sup>3)</sup>

Hier findet sich der von Fried oft benutzte Vergleich einer internationalen Hilfssprache, wie Esperanto, mit den modernen Verkehrsmitteln. Sprachen seien zwar natürliche Strukturen (Organismen), aber durch die moderne Technik zu übertreffen. Der Mensch könne keinen Organismus, wie ein Pferd schaffen, aber er könne Lokomotiven, Automobile und Zeppeline konstruieren, deren Leistungsfähigkeit die eines Pferdes weit überträfe.

Vor dem 8. Deutschen Esperanto-Kongressen 1913 in Stuttgart hatte Paul Christaller 100 prominente Zeitgenossen nach ihrer Meinung zu einer internationalen Hilfssprache und zu Esperanto gefragt. Die Antworten wurden in einer Broschüre mit dem Titel »Esperanto – ein Kulturfaktor« veröffentlicht. Fried schreibt da:

Esperanto ist heute nicht nur die vernünftigste internationale Hilfssprache, sondern auch die verbreitetste. Infolgedessen muß sich die gesamte Weltsprachbewegung auf dieses eine Ziel – die Annahme des Esperanto – konzentrieren.

<sup>2)</sup> Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv Austria Inventar Nr. 858, 3 B.

<sup>3)</sup> Fried führt aus, dass Sprache natürlichen Ursprungs sei, das aber nicht so sein müsse. Wenn es gelte, dass der Mensch technische Einrichtungen schaffen könne, deren Fähigkeiten die von natürlich entstandenen Lebewesen überträfen, könne das auch für Sprachen angenommen werden.

Auch in diesem Zusammenhang verwendet er wieder eine technische Metapher: den Zeppelin. Kluge Köpfe hätten ihn für unmöglich gehalten, aber nun könne man ihn am Himmel fliegen sehen. Leider sei die Machbarkeit einer internationalen Hilfssprache nicht so einfach zu veranschaulichen.

Für Fried war die Entwicklung internationaler Verbindungen mit Bahn und Post, und visionär der Luftverkehr, von zentraler Bedeutung. Damit das über Ländergrenzen hinweg funktionieren konnte, waren transnationale Vereinbarungen erforderlich, die von privaten Organisationen ausgehandelt und überwacht wurden. Für die Pazifisten war das der Beweis, dass es möglich war, die Welt vernunftgemäß zu ordnen. Ein wichtiger Schritt war die Einrichtung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, die bei zwischenstaatlichen Konflikten durch ein Schlichtungsverfahren vermitteln sollte – statt Kriege zu führen.

Mit diesem Konzept stand Fried nicht allein da. Es gab ein internationales, sogar interkontinentales Netzwerk von Menschen, die seit Jahrzehnten (die) Hand in Hand in diese Richtung gearbeitet haben. In seinem »Handbuch der Friedensbewegung« hat Fried im Abschnitt B ein »Biografisches Lexikon der führenden Pazifisten« aufgenommen, das 85 Namen, darunter 13 Frauen und 72 Männer, aufführt. Bei gut einem Dutzend kann eine Verbindung mit Esperanto nachgewiesen werden. In einigen Fällen, wie bei Bertha von Suttner, mag es nicht mehr als Sympathie gewesen sein. Bei anderen sind (ist) eine aktive Teilnahme an Esperanto-Kongressen, Mitgliedschaft in Esperanto-Organisationen oder sogar Veröffentlichungen eigener Texte dokumentiert.

1Adler, Moritz	22Flammarion, Camille, Sylvie	44Moch, Gaston	66Richtel, Charles
2Albert Honorius Karl Fürst von Monaco	23Fox-Bonrne, Henry Richard.	45Moneta, Ernesto Teodoro	67Richter, Adolf
3Alexander, Joseph G.	24Fried, Alfred Hermann	46Moscheies, Felix	68Robinson, Ellen
4Apponyi, Albert Graf	25Gobat, Charles, Albert	47Nilson, Nils, August	69Ruyssen, Theodore
5Arnaud, Émile	26Green, Joseph Frederik	48Novicow, Jacques	70Schlif, Carl Samuel Eugen
6Arnoldson, Klas Pontus	27Hirsch, Max, Dr.	49Paine, Robert Trait	71Schmid; J. Georg
7Baart de la Faille, Samuel	28Horst, Hans	50Paiva, Joao de	72Selenka, Margarete Leonore
8Bailey, Hannah J.	29Houzeau de Lehaie	51Pandolfi, Benjamin, Marquis, Fürst von Guttadauro	73Séverine; Pseudonym für Caroline Guebhardt, geb. Rémy
9Bajer, Frederic	30Hubbard, Gustave	52Passy, Frédéric	74Sewall, Mary Wright
10Barclay, Thomas, Sir	31Katscher, Leopold,	53Pazmandy, Dionys von	75Snape, Thomas
11Beauquier, Charles	32Kolben, Max, Dr.	54Peckover, Priscella Hannah	76Stanhope, Honourable Philipp
12Björnson, Björnstjerne	33Labiche, Émile Charles Didier	55Perris, Georges Herbert	77Stead, William Thomas
13Broomé, Emilia,	34Lafontaine, Heinrich	56Pichot, L. Abbé	78Suttner, Bertha Baronin von
14Byles, William Howard	35Le Foyer, Lucien	57Pierantoni, Augusto	79Trueblood, Benjamin F.
15Cartier, Marie Madeleine	36Lemonnier, Charles	58Pirquet, Pierre, Freiherr v.	80Türr, Stephan
16Cremer, Randal W.	37Lockwood, Belva, A.	59Pratt, Hodgson	81Ulimann, Vigo
17d'Etournelles de Constant de Rebecque, Baron Paul Henri Benjamin	38Love, Alfred H.	60Prudhommeaux, Jules Jean	82Umfrid, Otto
18Darby, William Evans, Dr.	39Lund, John,	61Quidde, Ludwig	83van Houten, Samuel, Dr. der Rechte
19Descamps, Baron Eduard	40Magelhaes-Lima, S. de	62Rahusen, E. N	84Vincent, Eliska
20Ducommn, Elie	41Mead, Edwin D.	63Rasmussen, Peter Rasmus	85Wawrinsky, Eduard
21Feldhaus, Richard	42Mead, Lucia Ames	64Reuter, Richard	
	43Mérignhac, Alexandre	65Revon, Michel	

Priscilla Hannah Peckover hat 1906 Esperanto im Alter von 73 Jahren gelernt. Sie war Quäkerin und hat zusammen mit ihrer Schwester eine Übersetzung der Bibel finanziert.

William Thomas Stead war ein englischer Journalist, der in seiner Zeitung *Review of the Reviews* über Esperanto informiert hatte. Zusammen mit Felix Moscheles gründete er in London den ersten Esperanto-Klub und wirkte in dessen Vorstand als Kassierer. Stead hatte für die Überfahrt nach Amerika, wo er auf einem Friedenskongress sprechen sollte, eine Kabine erster Klasse auf einem Schiff namens »RMS Titanic« gebucht und gilt seitdem als verschollen.

Charles Richet war Mediziner und erhielt dafür 1913 den Nobelpreis. In seinem Buch »L' Homme stupide« aus dem Jahr 1919, später auch in deutscher Übersetzung<sup>4</sup>) erschienen, mokiert er sich auch über Leute, die Esperanto ablehnen.

Émile Arnaud war ursprünglich Anwalt, später Journalist, und hatte mit Richet die Zeitschrift *L'Indépendance Belge* übernommen, um sie in ein Sprachrohr des Pazifismus zu verwandeln.

Ein bedeutender Förderer der Friedensbewegung steht überhaupt nicht auf der Liste, sondern ihm ist das gesamte Werk gewidmet. Der Kommerzienrat Georg Arnhold in Dresden hat die Arbeit von Fried, etwa die Zeitschrift *Die Friedenswarte* jahrelang finanziell unterstützt. Die »Enciklopedio de Esperanto« gibt darüber hinaus an, dass er das »Sächsische Esperanto-Institut« mitbegründet hat, was so in den Esperanto-Eintrag bei Wikipedia übernommen wurde.

Sein Sohn Heinrich Gustav Arnhold berichtet, dass ihn Bertha von Suttner, die 1906 zu Gast im Hause seines Vaters war, auf Esperanto hingewiesen habe. Er scheint es bei Marie Hankel rasch gelernt zu haben und arbeitete schon beim Weltkongress 1908 in Dresden im Organisationskomitee mit. Während dieses Kongresses fanden auch Veranstaltungen in den Räumen des Bankhauses Arnhold statt. Dort arbeitete auch seit 1908 der aus Finnland stammende Karl von Frenckell, der verschiedene Ämter in der lokalen und nationalen Esperanto-Bewegung hatte.

Unter den Teilnehmern des Esperanto-Weltkongresses in Dresden war Gaston Moch, und zwar als offizieller Vertreter einer Organisation, die als »Internacia Oficejo de Paco« angegeben wird. Aufgrund der Eigenart mancher Esperanto-Autoren, Eigennamen nur in einer esperantisierter Form anzugeben, übersieht man leicht, dass es sich dabei nicht um eine Esperanto-Organisation handelt, sondern um das »**Internationale Ständige Friedensbüro**«, eine der ältesten Friedensorganisationen überhaupt, die während der 3. Interparlamentarischen Konferenz der Interparlamentarischen Union am 13. November 1891 in Rom gegründet worden war. Sie wurde 1910 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, nachdem schon einzelne Mitglieder diese Auszeichnung als Person empfangen hatten, darunter Élie Ducommun und Charles Albert Gobat, (1902, Ehrensekretäre), Bertha von Suttner (1905, Ehrenvorsitzende), Frederic Bajer (1908, Initiator und Ehrenvorsitzender) und schließlich Henri La Fontaine (1913, Vorsitzender).

Die bis heute bestehende Organisation hat Ende Oktober 2011 ihre Jahrestagung in Verbindung mit einem internationalen Symposium abgehalten, bei dem das Lebenswerk von Alfred Hermann Fried gewürdigt wurde. Der Aspekt Esperanto konnte im Programm nicht berücksichtigt werden, weil zu dem Zeitpunkt, als die Themen der Vorträge festgelegt wurden, das wahre Ausmaß der Verbindungen zur Friedensbewegung noch nicht erkennbar gewesen war.

Diese Verbindungen wurden bisher von der Forschung nicht beachtet. Für Wissenschaftler, die kein Esperanto sprechen, war die Dimension ohnehin schwer erkennbar. Lediglich Schönemann-Behrens (2011) hat für ihre Dissertation zwei Briefe<sup>5</sup>) übersetzen lassen. Im Archiv in Genf sollen einige Hundert Briefe auf Esperanto aus Frieds Korrespondenz mit wichtigen Personen aus der pazifistischen Bewegung liegen.

Doch auch auf der Seite der Esperanto-Bewegung wurden die Verbindungen ignoriert oder unterbewertet. Zusammenhänge wurden entweder nicht erkannt oder sogar aus ideologischen Gründen vertuscht. In dem Standardwerk »Esperanto en Perspektivo« wird Fried nur als Nobelpreisträger und Autor eines Lehrbuchs aufgeführt. Der Pazifismus wird insgesamt als utopisch oder idealistisch bewertet und erscheint letztlich als gescheitert.

<sup>4</sup> »Der Mensch ist dumm! Satirische Bilder aus der Geschichte der menschlichen Dummheiten« Berlin 1922: Neues Vaterland, E. Berger & Co.

<sup>5</sup> Persönliche Mitteilung Frau Dr. Schönemann-Behrens, Oktober 2011 in Postdam.

Es wäre noch zu untersuchen, warum der Jurist und Völkerrechtler Ivo Lapenna nicht erkannt hat, dass internationale Organisationen, etwa die UNESCO, auf die sich sein Werben konzentriert hat, letztlich auf den Vorarbeiten der geschmähten Pazifisten beruhen<sup>6</sup>).

Einige Andeutungen finden sich bei Lins (2011), der auch maßgeblich an »Esperanto en Perspektivo« beteiligt war. In seinem Buch »Die gefährliche Sprache« finden sich einige Hinweise, die eine Unterdrückung von Pazifisten suggerieren sollen, die mit Anarchisten und Sozialisten auf eine Stufe gestellt werden.

In der selben Tradition ist Marcus Sikosek (Ziko van Dijk) zu sehen, der seiner Dissertation<sup>7</sup> »eine politische Geschichte« des Esperanto-Weltbundes vorlegen wollte. Eigentlich will er den Pazifismus – wieder als ideelle Bewegung eingestuft – nicht weiter erwähnen und schreibt in der Einleitung (2006: 16):

Diese Debatten haben keinen eigentlich politischen Charakter und sollten in ihrer Bedeutung auch nicht überschätzt werden. Ausgespart wurden ferner die Außenbeziehungen, also die Kontakte der Esperantisten bzw. des Weltbundes zu anderen ideellen Bewegungen. Dies würde den Rahmen sprengen und konnte hier nur punktuell berührt werden; sicher findet man bei den Esperantisten Sympathie für den Pazifismus oder die Weltföderalisten, allerdings kann von engen Verbindungen und ständiger Zusammenarbeit keine Rede sein.

Trotzdem kommt er nicht umhin, den Pazifismus oder die Pazifisten verhältnismäßig oft zu erwähnen. Im Stichwortverzeichnis verweist er auf die Seiten 14, 28, 45, 54, 71, 74, 86, 95, 133, 153, 168, 187, 189, 203, 233, 253, 389, wobei ungefähr die Hälfte zeitlich in die hier relevante Frühphase fällt. Aber noch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg muss er festzustellen (2006: 253):

Der Ende 1947 neu gegründete, nur in den Westzonen tätige Deutsche Esperanto-Bund vereinigte bürgerliche und Arbeiter-Esperantisten und hatte eine antifaschistische und pazifistische Ausrichtung.

Das Band zwischen Esperanto und Pazifismus hat sich offensichtlich als recht haltbar erwiesen.

Schon in der Darstellung der Frühphase ist eine tiefgehende Fehleinschätzung zu finden, etwa in der Auseinandersetzung von 1898 in der Zeitschrift *L'espérantiste* von Beaufronts »Société Pour la Propagation de l'Espéranto«, über die Sikosek (2006: 39f.) schreibt:

Im Juliheft beschäftigte sich der Sekretär der Gesellschaft, René Lemaire, mit der heiklen Frage, inwieweit Esperanto mit dem Pazifismus zu tun habe. Die Esperantisten seien sehr bescheiden und richteten sich an die Intelligenz, da sie nur der Völkerverständigung dienen wollten, die Pazifisten seien hingegen ambitiöser und an die Herzen gerichtet, denn sie gingen gegen Hassgefühle an. Lemaire gibt de Beaufronts Meinung wieder, der trotz persönlicher Sympathien für den Pazifismus die beiden Bewegungen voneinander abgegrenzt sah: Die Esperantisten müssten neutral bleiben.

Diese Reduktion auf das Gefühl entsprach in keinster Weise dem Selbstverständnis und dem Wirken der Pazifisten, zu denen sich Fried seit 1892 zählen konnte. Obwohl er schon in seiner Jugend eine Abneigung gegen alles Militärische entwickelt hatte, wurde er erst aktiv, als er einer Zeitung entnahm, dass in Österreich eine Friedensgesellschaft gegründet worden sei. Er schrieb sofort einen Brief an Berta von Suttner, die als Autorin des legendären Romans »Die Waffen nieder« ein Begriff

<sup>6</sup> Von Lapenna gibt es Veröffentlichungen zum Völkerrecht: *State and Law : Soviet and Yugoslav Theory*, New Haven : Yale Univ. Press, 1964; *The Language Probleme in International Relations*, London : Centre for Research and Documentation on the Language Problem, 1972

<sup>7</sup> Vgl. Sikosek / van Dijk (2006).

war, und schlug ihr vor, gemeinsam ein Organ für die Friedensbewegung auf den Markt zu bringen. Er, mit seinem Know-How als Verleger in Berlin, und Bertha von Suttner mit ihrem Namen und ihren weitverzweigten Kontakten würden sich wunderbar ergänzen.

Alfred Hermann Fried diente dieser internationalen Bewegung – und dafür hat er 1911 den Nobelpreis erhalten – indem er alle Informationen, die er in der Presse finden konnte in seinen Zeitschriften, die erst unter dem Titel *Die Waffen nieder* und später als *Die Friedenswarte* erschienen, gesammelt, kommentiert und ausgewertet hat. Nach der Rückkehr nach Wien unterstützte ihn dabei seine spätere Frau Therese und zusätzlich wurde eine Sekretärin eingestellt.

Obwohl die Zeitschriften selbst kein wirtschaftlicher Erfolg waren und nur geringe Auflagen erreichten, wurde Fried von großen Zeitungen beauftragt, als kompetenter Berichtersteller die internationalen Friedenskonferenzen zu verfolgen. Dabei lernte er alle relevanten Persönlichkeiten der Friedensbewegung persönlich kennen, die sich bald »Pazifisten« nannten.

Es wäre zu schön, wenn die Geschichte stimmen würde, wie sie Marielle Giraud<sup>8)</sup> berichtet: Der Begriff »Pazifismus« soll während einer Fahrt in der Trambahn beim 10. Weltfriedenskongress in Glasgow im September 1901 erdacht worden sein. Und zwar von drei Personen, deren Beziehung zu Esperanto unzweifelhaft feststeht: Émile Arnaud, Henri La Fontaine und Gaston Moch.

Tatsächlich hat Émile Arnaud diesen Begriff schon am 15. August 1901 in dem Artikel »Le pacifisme« in der Zeitschrift in *L'Indépendance Belge* verwendet. Bertha von Suttner schrieb schon am 23. August 1901 die folgenden Zeilen<sup>9)</sup> an Fried:

»Pazifist – merken Sie den Ausdruck und adoptieren Sie ihn! Genug mit den Friedensfreunden und mit der Friedensbewegung. Pazifismus heißt es fortan – ebenbürtig mit den den anderen «-ismen« Sozialismus, Feminismus etc.

Auch das zeigt, dass wir es bei den Pazifisten keineswegs mit Phantasten und Traumtäncern zu tun hatten, sondern mit Männern – und auch einer Reihe von einflussreichen Frauen – die mitten im Leben standen. Bertha von Suttner hatte die Bedeutung des »Branding«, die Entwicklung einer »Wortmarke« mit sicherem Gespür erkannt.

Richtig ist, dass die drei genannten Personen, aber auch Bertha von Suttner, aktiv am 10. Weltfriedenskongress<sup>10)</sup> in Glasgow teilgenommen haben, Arnaud sogar als Generalsekretär.

Am Morgen des 11. September 1901 stand ein Antrag auf der Tagesordnung, in dem es um eine internationale Hilfssprache ging. Eingebracht vom »Committee of Propaganda«.

In der Debatte dazu wurde der Vorschlag einer internationalen Hilfssprache als »utopisch« bezeichnet, worauf Gaston Moch argumentierte, dass die Idee den Frieden durch eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit zu erlangen, nicht weniger utopisch sei. Moch sagte, er hätte 40 Systeme einer solchen Hilfssprache geprüft, aber Esperanto sei einfach das Beste. Die Grammatik könne man in einer Viertelstunde erklären, die Sprache selbst in einer Woche lernen. Das Protokoll vermerkt, dass seine Aussage »Alles, was Menschen zusammenbringt ist ein Werk des Friedens« mit spontanem Beifall bedacht wurde.

Der Antrag selbst betraf lediglich den Vorschlag, dass der 10. Weltfriedenskongress die Grundsätze der »Kommission für die Einführung einer internationalen Hilfssprache« (Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale) unterstützt und Vertreter in diese Kommission wählt. Diese Einrichtung war 1901 von Louis Couturat und Leopold Leau ins Leben gerufen worden. Diese hatten

<sup>8)</sup> Publication des actes du Colloque International bilingue des 5, 6 et 7 avril 2006, Université de Chambéry : Les Mouvements Pacifistes Américains et Français, Dû hier et dû aujourd'hui nach La Paix par le Droit, n°12, décembre 1930.

<sup>9)</sup> Suttner an Fried 23. 8. 1901 nach Hamann, Brigitte, Bertha von Suttner, ein Leben für den Frieden. 1986: Piper, Leinen.

<sup>10)</sup> Proceedings of the Tenth Universal Peace Congress, Herausgegeben vom Internationalen Friedensbüro in Bern, 1903.

bei den internationalen Konferenzen, die im Rahmen der Weltausstellung des Jahres 1900 in Paris stattfanden, festgestellt, dass die unterschiedlichen Nationalsprachen der Teilnehmer ein Hindernis für die wissenschaftliche Kommunikation darstellten.

Der Antrag wurde unmittelbar vor der Mittagspause mit großer Mehrheit angenommen.

### Vernunft gegen Emotion

Die Pazifisten, zu denen sich Fried gezählt hat, vertraten etwas, was sie »wissenschaftlichen Pazifismus« genannt haben. Auch Bertha von Suttner, der ein »sentimentaler Pazifismus« unterstellt wurde und wird. Sie hatte mit klarem Blick erkannt, dass es viel wirksamer sein würde, wenn sie ihre Botschaft, die Schrecken des Krieges anzuprangern, in einen Roman verpackte. Dieser fand tatsächlich mehr Beachtung als ein dürres Sachbuch.

Die Alternative zum Krieg war eine vernunftgemäße Ordnung der Welt. Fried selbst hat ein Logo für *Die Friedenswarte* mit dem Motto »Organisiert die Welt« entworfen und als »Ex Libris« benutzt. In seiner Schrift »Der revolutionäre Pazifismus« hat Fried das als ein umfassendes Programm formuliert:

<b>A. Schutz des Organisationsprozesses gegen die hemmenden Einflüsse der Gegenwart.</b>	<b>B. Förderung des Organisationsprozesses.</b>
Grundlage: Entwicklung der Volksbildung.	Grundlage: Entwicklung der Technik.
<p><b>1. Immunisierung der Massen gegen kriegerische Beeinflussung.</b> Ziel: Zerstörung der nationalen Vorurteile. Mittel: Förderung des persönlichen Verkehrs von Volk zu Volk, a) Der persönliche Verkehr. Korporative Besuche in fremden Ländern. — Austausch von Berufsangehörigen zur persönlichen Wirkung in fremden Ländern. — Bildungs- und Studienreisen. — Internat. Fachkongresse. — b) Der geistige Verkehr. Int. Fach-Verbände, Zentralstellen, Fachzeitschriften. Int. Ausstellungen und nationale Sonderausstellungen in fremden Ländern. Int. Wettbewerbe. Int. Hilfssprache, int. Briefwechsel etc.</p> <p><b>2. Ausschaltung der Einwirkung kriegerisch erregter Massen.</b> Ausbau der internat. Untersuchungskommissionen (obligatorisch, permanent und mobil). Einführung der obligator. Vermittlung und ähnlicher Einrichtungen mit aufschiebender Wirkung.</p>	<p><b>1. Förderung des Verkehrs im Allgemeinen.</b> Ausbau der Verkehrsmöglichkeiten. Vermehrung, Beschleunigung und Verbilligung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Befreiung des Handels von allen Hemmnissen. Förderung der int. Kooperation. Entwicklung des Nachrichtenwesens.</p> <p><b>2. Entwicklung des internationalen Rechts.</b> Anpassung des Rechtes an die Bedürfnisse des internat. Verkehrs. Kodifikation des Rechtes. Entwicklung des internat. Privat- und des Völkerrechtes. Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit. — Schwächung der Gewaltfaktoren.</p> <p><b>3. Wandlung der Politik.</b> Anpassung der Politik an das Recht. Förderung der Vermehrung und Ständigkeit der Staatenkongresse. Öffentlichkeit der auswärtigen Politik und Modernisierung der Diplomatie.</p>

Mit dem Abstand eines Jahrhunderts sehen wir manches kritischer. Die Entwicklung des Weltverkehrs, die Durchsetzung des Freihandels und die Globalisierung allein haben die Welt nicht friedli-

cher gemacht. Wir würden auch nicht mehr jeden Bau einer Autobahn oder eines Kanals als Werk zur Förderung des Friedens betrachten.

Andererseits würden weite Teile der Esperanto-Bewegung ohne Zögern den Aktionen des Punktes A zustimmen und dies als Begründung für ihr eigenes Engagement betrachten. Obwohl »Esperanto« nicht explizit auftaucht, sondern nur verschlüsselt als »Internationale Hilfssprache« enthalten ist.

Entscheidend ist, dass das von Fried entwickelte Programm nur dann greift, wenn alle Komponenten gleichermaßen umgesetzt werden. Und da kommen wir mit Punkt A.1.b) *Der geistige Verkehr* zu einem Arbeitsfeld, in dem wir wieder auf viele Esperanto-Sprecher treffen.

Von Wilhelm Ostwald (Nobelpreis für Chemie 1909) ist bekannt, dass er sich für Esperanto engagiert hat.

Über das Ergebnis von Ostwalds Vortragstätigkeit in Amerika berichtet soeben Hugo Münsterberg (Sprachhoffnungen in der Neuen Welt, Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Nr. 1, 6. April 1907), wie folgt: "Als vor Jahresfrist der erste deutsche Austauschprofessor aus Amerika heimkehrte, hinterließ er in der Neuen Welt nicht nur die Spuren wissenschaftlicher Tätigkeit. Wohl hatte Professor Ostwald an der Harvard-Universität manchen neuen Verehrer für seine chemischen Theorien gewonnen; noch viel weiter hinaus aber wirkte seine rastlose Missionsarbeit für die Sekte der Esperantisten. Von Stadt zu Stadt trug er mit begeisterndem Wort die neue Bewegung. Wie Veilchen auf der Frühlingswiese erblühten über Nacht ringsum die Esperanto-Vereine: der Tag der Weltsprache schien endlich nahe.

Thomas Hapke von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Hamburg-Harburg hat dazu ausgeführt (Hapke 2004: 4):

Eines der wichtigsten Ordnungsthemen war für Ostwald sein Vorschlag zur Normung der Papierformate, um Platz zu sparen in Bücherregalen, Büros und Bibliotheken. Bei einheitlichen Papierformaten sollte sich auch der Preis von Druckwerken reduzieren. Sein "Weltformat" wurde später mit leichten Änderungen auf Vorschlag von Walter Porstmann als deutscher (DIN) und internationaler Standard eingeführt (A4 etc.).

Die Rationalisierung der wissenschaftlichen Kommunikation sollte auch durch die Entwicklung einer künstlichen Hilfssprache erfolgen. Vergleiche Ostwalds Beiträge im Sammelband *Weltsprache und Wissenschaft: Gedanken über die Einführung der internationalen Hilfssprache in die Wissenschaft* / von L. Couturat, ..., 2. Aufl. Fischer / Jena, 1913.

Dass die Weltsprache durchaus etwas mit bibliographisch-bibliothekarischen Problemen zu tun hatte, zeigt die Schrift „*Dezimalklassifikation und Weltsprache: eine kritische Betrachtung*“ von Willi Bruno Niemann, Kiepert / Berlin, 1933.

Auch der österreichische Informationspionier Eugen Wüster erwähnt Ostwald in seinem Buch „*Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik: (die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*“, VDI-Verlag / Berlin, 1930.

Das Wirken von Ostwald wurde schon ausreichend gewürdigt. In diesem Zusammenhang sind seine Initiativen zur »Organisation der Wissenschaft« im Sinne von Frieds Programm von Interesse. Er wird 1911 Vorsitzender einer von ihm initiierten »Assoziation der chemischen Gesellschaften«, deren Arbeitsplan neben einer Vereinheitlichung der Formelzeichen, der Stoffbenennungen, die gegenseitige Berichterstattung über wissenschaftliche Publikationen, ein einheitliches Druckformat, auch

eine »allgemeinen Sprache« enthält. Ostwald finanzierte die Vereinigung »Die Brücke – Internationales Institut zur Organisation der geistigen Arbeit« mit 100000 Reichsmark aus seinem Nobelpreis.

Es wurde mit dem Aufbau einer »Weltregistratur« als Generalbibliographie begonnen. Dafür wurden eine möglichst vollständige Systematik des Wissenssystem angestrebt und Adressenlisten angelegt, durch die »die Brücke zur Auskunftsstelle der Auskunftsstellen« wird und »auf jede nur denkbare Frage eine genügende Auskunft wird erteilen können«, wie es in der Satzung<sup>11)</sup> steht.

Heute wird das als Vorläufer von Google und anderen Suchmaschinen im Internet gewertet. Die Anregung kam von dem Schriftsteller Adolf Saager und Karl Bühler, etwas tendenziös<sup>12)</sup> als »Vertreter für Geschäftsdrucksachen« beschrieben wird. Sie hatten 1911 eine Schrift mit dem Titel »Die Organisation der geistigen Arbeit durch die ‚Brücke‘« veröffentlicht, die zeitgleich auch auf Esperanto<sup>13)</sup> erschienen ist.

Adolf Saager hatte ursprünglich Naturwissenschaften studiert und in Heidelberg promoviert, lebte jedoch ab 1907 als Schriftsteller in München. Er wird als entschiedener Kriegsgegner beschrieben und setzte sich in seinem schriftstellerischen Werk für die Versöhnung der Völker ein. 1914 kehrte er in seine Heimat, die Schweiz zurück. Er hatte Kontakte mit namhaften Pazifisten, etwa Romain Rolland, und italienischen Antifaschisten.

Bühler hatte als Kurator eines Museums in der Schweiz an der strukturierten Ordnung des Wissens gearbeitet. Er entwickelte kleine Kärtchen in einem standardisierten Format. Sie hatten auf der einen Seite eine von Künstlern gestaltete Grafik und auf der anderen Seite einen informativen Text dazu. Finanziert wurde das von Firmen, die auf ihre Produkte hinweisen konnten. Diese Sammelbildchen waren Anfang des 20. Jahrhunderts sehr beliebt und wurden in Alben gesammelt.

Bühler gilt heute als Pionier des Hypertext-Prinzips, bei dem Information in kleine Einheiten zerlegt und verlinkt wird. Er betrachtete seine Kärtchen als Keimzelle eines universellen Lexikons, das nach Bedarf in jede Richtung ergänzt werden konnte.

Wilhelm Ostwald hatte sich 1910 mit einem Belgier namens Paul Otlet getroffen und sich über die Probleme und Perspektiven von bibliografischen Systemen ausgetauscht. Otlet hat in Brüssel seit Beginn der 1890er Jahre mit Henri La Fontaine zusammengearbeitet, der damals die Abteilung für Bibliografie im der »Societe des Etudes Sociales et Politiques« geleitet hat. Daraus entwickelte sich das »Institute Internationale de Bibliographie«, das in einem Haus residierte, das La Fontaine gekauft hatte. 1895 erfuhren die beiden von der Dezimalklassifikation, die Melvil Dewey in den USA entwickelt hatte. Sie erkannten sofort ihre Bedeutung<sup>14)</sup> und begannen die Hauptabteilungen und die Untergruppen für Soziologie zu übersetzen.

In Frankreich hatte Charles Richet, der Herausgeber der *Revue scientifique* veranlasst, dass von 1886 an bei allen Beiträgen die entsprechende Dezimalklassifikation angegeben wurde.

1897 begann die Zusammenarbeit mit einem General namens Hyppolyte Sebert in Paris, der damals Präsident der »Association française pour l'avancement des sciences« war. Auch dieser Name ist in Esperanto-Kreisen nicht ganz unbekannt. Die Bibliothek<sup>15)</sup> des französischen Esperanto-Verbands UFE trägt heute noch seinen Namen. Er war Teilnehmer vieler Esperanto-Kongresse und hatte Ämter in vielen Esperanto-Organisationen.

<sup>11</sup> Jan-Peter Domschke, Technikverständnis Wilhelm Ostwalds, Seite 213 in Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 75 (2004).

<sup>12</sup> Zum Wirken von Bühler <http://www.isotype.ch/home/buehrer/> [2012-11-01].

<sup>13</sup> La organizado de la intelekta laboro per "La ponto", Karl Wilhelm Bühler, Adolf Saager, J. Schmid, F. Seybold, 1911 - 157 Seiten.

<sup>14</sup> Henri La Fontaine. «Rapport sur le progres de l'organisation bibliographique internationale depuis la premiere Conference Bibliographique de 1895», *IIB Bulletin*, II (1897), 246.

<sup>15</sup> <http://arkivo.esperanto-france.org/> [2012-11-01].

Man würde einen Ex-General, der militärische Ehren bei der Verteidigung von Paris im 1870er-Krieg erworben hatte, nicht spontan als Pazifisten bezeichnen. Nicht, wenn man ein Stereotyp im Kopf hat, wie etwa Ulrich Lins, der schreibt (1988: 31)

... schlossen sich der Bewegung ab 1905 auch Menschen an, die im Esperanto ein passendes Hilfsmittel für ihren politischen Kampf sahen: Pazifisten, Sozialisten, Anarchisten.

Das blendet aus, dass namhafte Pazifisten schon längst dabei waren und mit ihren Kontakten und ihrem organisatorischen Geschick die Esperanto-Bewegung überhaupt erst als nationale und internationale Organisation zu begründen. Und es ignoriert vor allem, dass ein General Sebert selbstverständlich im Sinne von Alfred Hermann Fried's Motto »Organisiert die Welt« ein Pazifist war.

Auch Sebert arbeitete aktiv an der Verbesserung der Welt durch Organisation der Wissensvermittlung. Während der Weltausstellung in Paris im Jahr 1900 organisierte er eine der 128 wissenschaftlichen Konferenzen mit internationaler Beteiligung, von denen es heißt, dass dabei das Sprachproblem erstmals bewusst geworden sei. Daraufhin wurde die »*Délégation pour l'Adoption d'une Langue Auxiliaire Internationale*« eingerichtet, in deren Umfeld sich wieder Personen mit einer Verbindung zum Pazifismus ausmachen lassen. Er formulierte drei Prinzipien, die eine internationale Hilfssprache erfüllen müsste, und diese wurden auch von Fried in seiner Argumentation für Esperanto verwendet.

Von 1908 bis 1910 arbeitete Julius Hanauer bei Odlet und lernte die Dezimalklassifikation kennen. Er stand seit 1896 in Briefkontakt mit Wilhelm Ostwald. Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete er für das »Literarische Büro« der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) in Berlin, wo man ihn den Heiligen Franziskus der Dezimalklassifikation nannte. Er hatte sich eine originelle Visitenkarte machen lassen, auf der unter Sprachen auch die Dezimalklassifikation von Esperanto vermerkt war.

Hanauer war der Erste, der den Einsatz von Hollerth-Maschinen für die Zwecke der Information und Dokumentation vorgeschlagen hatte. Er war überdies der erste Vizepräsident des Germana Esperanto-Societo, der Vorläufer des Deutschen Esperanto-Bundes und hatte schon 1908 auf dem 4. Esperanto-Weltkongress in Dresden eine von ihm entwickelte Lehrmethode vorgestellt. In den 1920er Jahre entwickelte er ein Lehrsystem auf der Basis von Filmen.

## **Ido und die Organisation der Welt**

Unter diesem Aspekt muss vielleicht auch das Phänomen Ido neu bewertet werden. Die Pazifisten suchten nach einer optimalen, rationellen, wissenschaftlich abgesicherten Lösung für das Sprachproblem im internationalen Verkehr. Es waren Prinzipien formuliert worden und dabei stellte es sich heraus, dass Esperanto diese zwar in vielen Punkten erfüllte, aber auch gewisse Mängel hatte und an einigen Stellen modifiziert werden musste. Das hat das DLT-Projekt<sup>16</sup> auch festgestellt, aber klugerweise sein modifiziertes Esperanto nur als internen Zwischencode verwendet und nicht als neues Sprachprojekt deklariert.

Als ein »verbessertes« Esperanto in Form von Ido vorgestellt wurde, kam es bei einem Teil der Esperantisten zu einer spontanen Abwehrreaktion. Kein Iota dürfe an der heiligen Schrift (Fundamento) verändert werden. Dabei war jedem klar, dass Zamenhof lediglich ein genialer Amateur gewesen ist, der manches nach Gutdünken entschieden hat. Zamenhof selbst hat sich mit einer Überarbeitung seiner Sprache beschäftigt. Er ließ sich dann aber von den Marketing-Spezialisten überzeugen, dass es tödlich wäre, an einem gut eingeführten Produkt etwas zu ändern. Die Folgen dieser Entscheidung

---

<sup>16</sup> Distributed Language Translation (DLT) war ein Projekt der niederländischen Software-Firma BSO in Utrecht, das von 1981 bis 1990 ging und von den Niederlanden mit 46 % und der EU-Kommission mit 2% bezuschusst wurde. Es sollte eine halbautomatische Übersetzung zwischen 12 Sprachen durch ein modifiziertes Esperanto als interne Brückensprache realisiert werden.

sind heute noch zu spüren, wenn mit schöner Regelmäßigkeit »Reformvorschläge« auftauchen. Häufig auf der Grundlage der Kritik von damals.

Etwa das Problem der Diakritika, die auch in der Anfangszeit der Datenverarbeitung wieder ein gewisses Problem dargestellt haben, und durch Ido hätten vermieden werden können.

Namhafte Persönlichkeiten begannen Ido zu propagieren, darunter Wilhelm Ostwald und Gaston Moch. In der pazifistischen Bewegung hatten sich viele prinzipiell mit dem Konzept einer internationalen Hilfssprache anfreunden können. Aber der öffentlich ausgetragene Streit zwischen den Anhängern des Esperanto und den Befürwortern von Ido wurde zunehmend als lästig empfunden. Die Bereitschaft, Anträge zum Thema »Internationale Hilfssprache« zuzulassen, nahm ab und es wurde empfohlen, die Wahl den Sprachwissenschaftlern zu überlassen.

Dabei war das Standing von Esperanto unter Pazifisten hervorragend gewesen. Esperanto war geschätzt und wurde auch in der Praxis benutzt.

Beim 17. Weltfriedenskongress<sup>17)</sup> in London im Jahr 1908 waren Redebeiträge in Esperanto, neben Deutsch, Englisch und Französisch ausdrücklich zugelassen. Esperanto-Gruppen aus Dresden und Paris hatten Grußtelegramme geschickt, die Felix Moscheles verlas. Esperanto-Gesellschaften aus London und aus Japan hatten offizielle Delegierte geschickt. Dr. Robert L(ouis) Berendsohn warb in einer auf Englisch gehaltenen Rede für das Lernen von Esperanto, die mit den Worten schloss: »... you will do a great deal of work for universal peace by doing so.«

In der Zeitschrift *Die Friedenswarte* des Jahrgang 1913 wurde auf Seite 112 eine Einladung zu einer Studienreise in die USA veröffentlicht, wo es unter den Bedingungen heißt: »Einige Kenntnisse der englischen Sprache sind unbedingt erforderlich, des Esperanto erwünscht.« Organisator war Dr. phil. Walter A. Berendsohn, möglicherweise der Bruder von Robert Louis, beide aus Hamburg.

Der Erste Weltkrieg stellte für den Pazifismus eine Zäsur dar, weil der Hurra-Patriotismus über die Vernunft gesiegt hatte. Die Arbeitsbedingungen verschlechterten sich. Reiseverbindungen wurden unterbrochen, der Postverkehr zensiert. Fried musste von Wien in die neutrale Schweiz ausweichen. Seine Zeitschrift hätte in den kriegführenden Nationen Europas ihre Empfänger nicht mehr erreicht. Ein Problem, von dem auch die Esperanto-Kontakte betroffen waren.

## Ausblick

Doch man kann nicht sagen, dass die Mühen der Pazifisten vergeblich gewesen seien. Viele ihrer Forderungen sind später aufgegriffen und umgesetzt worden. Internationale Organisationen, wie erst der Völkerbund, dann die UNO haben sich das Prinzip, internationale Konflikte durch Verhandlungen zu schlichten, zu eigen gemacht, wenn es auch nicht immer funktioniert.

Die Vision eines europäischen Staatenbundes ist Wirklichkeit. Große Kriege unter den Staaten von Europa sind undenkbar geworden.

In Bezug auf die Organisationsprozesse sind durch die elektronische Datenverarbeitung heute Dinge möglich geworden, von denen die frühen Pazifisten nicht einmal träumen konnten. Wikipedia ist das »Weltgedächtnis« geworden, das auf fast jede Frage eine Antwort weiß.

Durch das 100-jährige Jubiläum der Verleihung des Friedensnobelpreises an Alfred Hermann Fried konnten diese Aspekte wieder an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Zwei Punkte aus dem Programm des revolutionären Pazifismus müssen noch bearbeitet werden:

- Ausschaltung der Einwirkung kriegerisch erregter Massen

<sup>17)</sup> Official Report of the seventeenth Universal Congress of Peace, Held at Caxton Hall, Westminster, London, July 27th to August 1st, 1908, Issued by the National Council of Peace Societies, London 1909

- Schwächung der Gewaltfaktoren

Das sind aber ganz offensichtlich keine Aspekte, die man zum engeren Arbeitsfeld der Interlinguistik rechnen würde. Es sind aber Bereiche, in denen Esperanto seit mehr als 100 Jahren als Mittel der Kommunikation eingesetzt wird und wo beispielsweise eine entsprechende Terminologie entwickelt werden musste.

Im Katalog der Biblioteko Hyppolite Sebert finden wir eine Reihe von Texten, die von Pazifisten aus dem Umfeld von Fried verfasst wurden – und sogar eine damals weit verbreitete Schrift von ihm selbst.

## **Bibliographie**

- Göhring, Walter (2006): *Verdrängt und vergessen. Friedensnobelpreisträger Alfred Hermann Fried*. Wien: Kremayr & Scheriau.
- Hapke, Thomas (2004): *Ordnung, Fragmentierung und Popularisierung - Wilhelm Ostwald zur wissenschaftlichen Information und Kommunikation*. In: *Wissenschaftstheorie und -organisation: Vorträge zu dem Symposium anlässlich des 150. Geburtstages von Wilhelm Ostwald am 18. September 2003 in Großbothen*. Hrsg. von Klaus Krug. Großbothen: Wilhem-Ostwald-Gesellschaft, S. 63-78.
- Lins, Ulrich (1988): *Die Gefährliche Sprache, Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*. Gerlingen: Bleicher.
- Schönemann-Behrens, Petra (2011): *Alfred H. Fried: Friedensaktivist – Nobelpreisträger*. Zürich: Römerhof.
- Sikosek, Marcus (Ziko van Dijk) (2006): *Die neutrale Sprache. Eine politische Geschichte des Esperanto-Weltbundes*. Bydgoszcz: Skonpres.
- Tuider, Bernhard (2011): *Unbekannter Pazifist, unbekannter Esperantist*. In: *100 Jahre Nobelpreis Alfred Hermann Fried*, W. Urbanke (Hrsg.), Bezirksmuseum Alsergrund (ISBN 3-902140-08-9), S. 51ff.

## Über die Autoren

**Věra Barandovská-Frank** (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

**Detlev Blanke** (detlev@blanke-info.de), Dr. sc. phil., Ehrenvorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

**Wera Blanke** (wera@blanke-info.de), war u.a. Farbfilm-Lichtbestimmerin, Schauspielerin und Gestaltungstherapeutin, befasste sich mit Fragen der Bildung von Termini in Esperanto, initiierte das Terminologische Esperanto-Zentrum des Esperanto-Weltbundes (UEA).

**Till Dahlenburg** (tida-p@t-online.de), Dr. päd., arbeitete als Lehrer für Latein und Russisch; Autor mehrerer Esperanto-Lehrbücher und eines Werks zu Stilfiguren in der Esperanto-Poesie (2006).

**Sabine Fiedler** (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

**Rudolf-Josef Fischer** (fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

**Mélanie Maradan** (Melanie.Maradan@unige.ch), Übersetzerin und Terminologin, ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen (FTI) der Universität Genf tätig.

**Velimir Piškorec** (vpiskor@ffzg.hr), Prof. Dr. sc., Sprachwissenschaftler in der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb.

**Roland Schnell** (esperanto@berlin.de), Dipl.-Chem., hat nach dem Studium an der Universität Karlsruhe an Forschungsprojekten im Bereich der regenerativen Energien, speziell Biogas, gearbeitet und Vorträge auf Esperanto über sein Fachgebiet gehalten sowie veröffentlicht. 2011 wurde er von der Stiftung Europaverständigung e.V. zum Vorsitzenden gewählt.